



An den Ausläufern des Verlusts

Zwischen zwei Steinen, in die für die Blinden
graviert war „Willkommen in der großen Stadt“,
fand ich deine Haut.
Erstaunlich glatt abgezogen – eine schmerzlose Neugeburt.

Im Schatten eben dieser Felsen suchten wir einst Deckung
und schmiedeten Pläne, die Welt von innen heraus zu verändern.
Wir sogten mit Strohhalmen Wasser aus den Wolken,
und schworen uns, wir würden niemals so werden wie die Leeren,
die Seelenlosen, die ohne Vision.

Aufbrechen wollten wir, doch muss ich wohl
hängen geblieben sein
in den Depressionen,
im schwarzen Gesträuch spitzer Worte,
deren Knospen den neuen Kreaturen nicht munden.
Ich komme bald nach, ich muss nur
die Egel zertreten, ich komme nach,
wenn der Nebel sich lichtet,
ich komme nach.

Ich folgte dir zur heiligen Stätte des neuen Zeitalters,
in gläserne Bars, wo du, neben den Sesseln knieend,
uninteressierten Bewunderern mit deinem Wissen
über Street-Art und neue Chancen des Bloggings
Liebe einzuflößen versuchtest.

Dann verlor sich deine Fährte
in gefestigter Leichtfüßigkeit;
nur dein Stolpern und Fallen vermochte noch
Spuren in den Staub zu graben.

Nur manchmal finde ich
zwischen Ziegel geklemmt
Fetzen von zerwühlten Bettlaken,
als murmelte jemand:

Ich bin hier,
hier irgendwo.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).